

Totenkult heute:

Bedarfsgerecht?

Im Rahmen seiner Jahrestagung in Ulm bot der Bundesinnungsverband am 26. Mai einen Workshop zum Thema »Bedarfsgerechte Grabstättengestaltung« an. Auf interessante Grußworte folgten hervorragende Vorträge – leider vor einem sehr kleinen Publikum.

Der Bundesinnungsverband des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks hatte groß geplant. Eine gewerksübergreifende Veranstaltung sollte es werden. Ausgehend von der auf der Landesgartenschau in Heidenheim verwirklichten Ausstellung innovativer Grabzeichen (siehe ▷ S. 32) sollten Steinmetzen mit Friedhofsgärtnern, Bestattern und Friedhofsverwaltern darüber diskutieren, was es mit dem Wandel in der Bestattungskultur auf sich hat, sowie mögliche Reaktionen der am Friedhof tätigen Gewerke und natürlich auch die mit dem Bundesinnovationspreis prämierten Grabzeichen erörtern. Obwohl das Veranstaltungsthema vielen unter den Nägeln brennt, nutzten kläglich wenige die Gelegenheit zum Gedankenaustausch. Die anwesenden Friedhofsgärtner und Bestatter konnte man an einer Hand abzählen, und die Friedhofsverwalter – Hauptzielgruppe der gelungenen Innovationspreisbroschüre – fehlten (mit einer Ausnahme) völlig.

Gewerksübergreifend kooperieren

Nach Willkommensgrüßen von Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner und dem Präsidenten der Handwerkskammer Ulm, Horst Schurr, sprachen sich Lüder Noppmann, Vorsitzender des Bundes Deutscher Friedhofsgärtner im Zentralverband Gartenbau, sowie

Christian Streidt, LIM Bestattungsgewerbe in Baden-Württemberg, für eine verstärkte Kooperation der am Friedhof tätigen Gewerke aus. Gemeinsames Ziel sei die Erhaltung der Bestattungskultur. Man müsse Alternativen zum Herkömmlichen anbieten. Noppmann lobte die gute Zusammenarbeit zwischen Friedhofsgärtnern und Steinmetzen; das schon auf etlichen Landesgartenschauen verwirklichte Konzept »Der gemeinsame Weg« sei ein hervorragender Ansatz, ebenso wie der »Tag des Friedhofs« mit vielen gemeinschaftlichen Aktionen. »Stein und Pflanze gehören zusammen«, findet Noppmann.

Neue Bedürfnisse als Chance

Christian Streidt schilderte die Bedürfnisse der Hinterbliebenen aus der Sicht der Bestatter. Erstens würden Bestattungen mehr denn je nach Kostengesichtspunkten gestaltet. Die Bereitschaft, etwas auszugeben, sinke. Feuerbestattungen, anonyme Bestattungen und alternative Formen der Bestattung, z. B. im Friedwald, nähmen zu. Zweitens gebe es ganz klar einen Trend zu individuellen Lösungen, die durchaus etwas kosten dürften. Dieser Trend sei als Chance zu werten, gerade für die Steinmetzen, die solche Wünsche umsetzen könnten. Auf privat betriebenen Friedhöfen hätten solche Lösungen besonders viel Raum; somit müsse sich

eine Privatisierung nicht nachteilig auswirken. Drittens seien viele Menschen auf der Suche nach sinnvollen Alternativen zu traditionellen Formen der Bestattung und Grabgestaltung. Alle Gewerke müssten ihre Beratungs- und Dienstleistungsfunktion noch stärker nach außen darstellen und gemeinsam über verschiedene Möglichkeiten informieren.

Keine »Entsorgungsmentalität«!

Prof. Dr. Reiner Sörries, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal und Direktor des Museums für Sepulkralkultur in Kassel, begann seinen Vortrag mit der Klärung von Begriffen. Bestattung bedeute die Übergabe sterblicher Überreste an die Elemente, nämlich Erde, Wasser, Luft und Feuer. Die Feuerbestattung erlaube einen freieren Umgang mit den sterblichen Überresten als die Erdbestattung (separate Aschebeisetzung zu späterem Zeitpunkt). Als alternative Beisetzungsformen bezeichnete Sörries die Übergabe von Ascheresten an Örtlichkeiten außerhalb des Friedhofs, entweder in einer Urne an einem konkreten Ort oder durch das Verstreuen der Asche. Der Mensch gehe weg vom konkreten Ort hin zum Gefühl; er sehe den Verstorbenen eingehen in die Allgegenwart einer transzendenten Macht – laut Sörries ein pantheistischer Ansatz. Die Anziehungskraft von Naturbestattungen im Friedwald oder Ruheforst sei enorm. Die Natur sei für viele ein positives Gegenbild zur verstädterten Industrielwelt und ein Sinnbild für Ruhe und Frieden. Fritz Roth, Betreiber des ersten privaten Friedhofs auf privatem Grund, bediene die Erwartungen, die sich aus diesen Vorstellungen ergebe. Die zunehmende Akzeptanz alternativer Beisetzungsformen zeuge keineswegs von Entsorgungsmentalität, gab Sörries zu bedenken und sprach sich dafür aus, diesen Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit zu unterlassen. Das Wegstreben von öf-

**SEIT 30 JAHREN
QUALITÄT.**

Bohrwerkzeuge · Fräswerkzeuge · Trennscheiben
Maschinen · PKD-Werkzeuge · Sonderwerkzeuge · Zubehör

Unsere Erfahrung in der Fertigung von Präzisionswerkzeugen sowie unsere strukturierte und kundenorientierte Lagerverwaltung bürgt für eine fachlich hervorragende Beratung.





(Fotos: B. Holländer, S. Hemmer)

Prof. Dr. Reiner Sörries

Hermann Weber



Workshop mit Günter Czasny und Gerold Eppler

fentlichen Friedhöfen habe vielmehr mit der Entäußerung des kollektiven Bewusstseins zu tun; »wir solidarisieren uns nicht mehr mit der Gesellschaft«, stellte Sörries fest (siehe dazu ein Vortrag von Sörries unter www.sepulcral-museum.de). Damit sei der Zuspruch zu alternativen Bestattungsarten der Ausdruck eines tiefgreifenden Wandels. Die Friedhofsträger könnten trotz aller Bemühungen, dem Trend nachzulaufen, nur in Teilaspekten auf die Bedürfnisse der Menschen reagieren.

Anregungen

Sörries gab folgende Anregungen:

- Die Tradition bewahren (der Verlust von Marktanteilen sei allerdings unvermeidlich)
- Marktstudien durchführen; insbesondere müsse man bundesweit und nach Bundesländern differenziert den Bedarf ermitteln
- Neue Ansätze finden unter Berücksichtigung der Frage, was den Menschen von heute gestalterisch bewegen kann (Park der Ruhe, Oase der Ewigkeit ...)
- Selbst Privatfriedhöfe gestalten, z.B. in Anlehnung an Stonehenge; »warum muss ein Privatfriedhof aussehen wie der von Roth?«, so Sörries

Alternative Beisetzungen sollten uns nicht verunsichern, sagte Sörries abschließend; »wir müssen aber genau analysieren, warum sie so attraktiv sind.«

Grabmale schaffen Räume

Hermann Weber, Vorsitzender der Verbraucherinitiative Aeternitas, sprach zum Thema »Mach den Friedhof schöner«. »Ich stehe auf der Seite der Friedhöfe«, bekannte er. Friedhöfe seien aus seiner Sicht unverzichtbar. Sie gehörten nicht ab-, sondern um- und aufgebaut. »Ich kämpfe für die Vielfalt«, so Weber. Problemzonen auf Friedhöfen seien anonyme Felder, Urnenwände, historische Grabmale und die Ausdünnung in den Gräberfeldern. Es gehe darum, auf dem Großraum Friedhof Räume zu gestalten. Man dürfe also nicht nur das Grab an sich betrachten, sondern müsse den Raum miteinbeziehen, der es umgibt, auch den Raum unter der Erde, in die der Verstorbene oder seine Asche eingebettet ist. Der Raum Grab sei ein ganzheitlich erfahrbarer Ort, an dem »die realen, aureatischen und seelischen Verbindungen zum Verstorbenen spürbar sind«. Wenn keine Grabzeichen gesetzt würden, entstünden auch keine solchen Räume. »Grabmale sind für mich Lichter auf dem Friedhof; sie leben und haben uns etwas zu sagen«, so der Referent. Das könne man auch vermitteln, z. B. in Stadt- und Friedhofsgremien, wenn es um die Neu- oder Umgestaltung von Friedhofsflächen geht. Die besten Chancen hätten zehnjährige Digitalpräsentationen mit Vorher/Nachher-Ansichten der zu gestaltenden Fläche. Die Bestattungskultur ist im Wandel. »Wir können entweder klagen oder kreieren«, schloss Weber.

Startpunkt Heidenheim – Der weitere Weg

Nach den Vorträgen waren drei Workshops vorgesehen. Zwei davon (Verlegen von Naturstein auf Balkonen und Terrassen, Firma Mapei, und Renovieren/Sanieren – Chancen, Risiken und Lösungsansätze, Firma Uzin) fielen mangels Interesse aus. Am Workshop »Projekt Heidenheim als Startpunkt – Der weitere Weg« beteiligte sich ein kleiner, aber engagierter Kreis, darin leider nur ein Friedhofsverwalter/Grabmalberater. Unter Leitung von Günter Czasny von der Firma Strassacker und Gerold Eppler von der AFD wurden folgende Anforderungen zur Fortführung des Innovationspreises erarbeitet:

- Bedürfnislage konkretisieren
- Neben der Aschebeisetzung auch die Erdbestattung berücksichtigen; Verknüpfung von Innovation mit Tradition
- Konzepte für Freiflächen auf städtischen Friedhöfen erstellen
- Alternativen zu Kolumbarien anbieten (platzsparende Lösungen)
- Wertschöpfung weg vom Markt hin zur Idee

Die zur Bundestagung erschienene Broschüre »Zeitgemäße Grabstätten- und Friedhofsgestaltung« soll über die beteiligten Gewerke verbreitet werden, insbesondere an Friedhofsverwalter.

Bärbel Holländer



KASPRICK
Diamantwerkzeuge

Kasprick Diamantwerkzeuge GmbH
Odenthaler Str. 171 51069 Köln · Tel. 02 21 / 60 27 81
Fax 02 21 / 60 51 15 · www.kasprick.de